

zeiger ausdrücklich zu benennen – als einen Akt des Selbstschutzes verkaufen wollte, bei dem das „deutsche Volk“ selbstverständlich die Unterstützung der „maßgebenden Behörden“ erhalten habe.

Die Folgen

Emil Stumpp verlor nicht nur seinen besten Kunden und damit seine finanzielle Geschäftsbasis, sondern sogar seine Berufserlaubnis. Mit dem am 4. Oktober 1933 verabschiedeten *Schriftleitergesetz*, das für sämtliche Presseberufe galt, war im nationalsozialistischen Staat nur zur Berufsausübung berechtigt, wer in die entsprechenden Berufsverzeichnisse aufgenommen wurde. Das galt auch für Pressezeichner. Zugelassen wurde nur, wer – neben anderen, teils rassistischen Voraussetzungen – „die Eigenschaften hat, die die Aufgabe der geistigen Einwirkung auf die Öffentlichkeit erfordert“ – eine bewusste unpräzise Formulierung, die außer für Stumpp für Tausende Journalisten, Verleger, Zeichner etc. das Ende ihrer beruflichen Laufbahn bedeutete. Stumpp selbst versuchte als freier Künstler mit dem Verkauf von Landschaftsbildern und Aquarellen seine Familie zu ernähren. Nachdem er 1940 wegen kritischer Äußerungen denunziert und verhaftet wurde, starb Stumpp im folgenden Frühjahr im Gefängnis.

Unmittelbarer publizistischer Profiteur der Vorfälle war das wenig erfolgreiche NSDAP-Parteiblatt *Rote Erde*, das seit dem 2. Februar 1931 in Bochum vom NS-Gauleiter Josef Wagner (1899–1945) herausgegeben wurde und nun endlich die mächtige Konkurrenz los war. Die Dortmunder Nationalsozialisten hatten ohne Rücksicht auf bürokratische Abläufe und Erfordernisse – auch ohne Rücksprache mit Berlin – agiert und so vor Ort Tatsachen geschaffen, während (weil?) sich die unmittelbar Beteiligten Emil Stumpp, Bernhard Hasenclever als Geschäftsführer der Gesellschafter und Polizeipräsident Schepmann nicht in Dortmund aufhielten. Im Auftrag des Propagandaministeriums übernahm der Chefredakteur der *Roten Erde* Friedrich Karl Pfäfferott die Schriftleitung des *General-Anzeigers*.

Und es sollte noch schlimmer kommen: Angesichts der immanenten Bedrohung – das Verlagsgebäude blieb weiterhin von der SA besetzt – mussten die Gesellschafter der *General-Anzeiger GmbH* noch in der Nacht unter Protest einen Vertrag unterzeichnen, mit dem sie ihre Anteile ver-



Bernhard Hasenclever (Institut für Zeitungsforschung)

kauften und auf jegliche Ansprüche verzichteten. Als Abfindung wurde ihnen einzig eine Barzahlung aus den von ihnen erwirtschafteten Rücklagen zugesprochen, die jedoch zum überwiegenden Teil aus Einlagen bei Versicherungen, Aktien und Wertpapieren, offenen Forderungen etc. bestanden. So gelang es der regionalen Gauleitung der NSDAP, mit legalem Anstrich die demokratische Stimme der Ruhrregion endgültig zu knebeln.

„lex Generalanzeiger“

In vergeblichem Vertrauen auf die Rechtsstaatlichkeit versuchten die Beteiligten der Familien Hasenclever und Krüger sowie die Witwe Karl Richters umgehend, den erzwungenen Kaufvertrag anzufechten. Doch während sich die ersten Verhandlungen über einen Vergleich ob des unangemessenen Kaufpreises noch hinzogen, verabschiedete Hitler am 13. Dezember 1934 das *Gesetz über den Ausgleich bürgerlich-rechtlicher Ansprüche*, das in der Vorbereitung intern als „lex General-Anzeiger“ bezeichnet wurde. Zwar wurde darin eine Kompensation für „besondere Nachteile, die Einzelnen durch politische Vorgänge der nationalsozialistischen Erhebung zugefügt worden sind“, in Aussicht gestellt. Doch sollte „dieser Ausgleich“ nur stattfinden, wenn er „nach gesundem Volksempfinden zur Beseitigung unbilliger Härten erforderlich ist“ und „in keinem gerichtlichen Verfahren [...] geltend gemacht wird.“ Damit wurde zwar der Anschein der Möglichkeit einer Entschädigung für er-

gangenes Unrecht geweckt, jedoch durch das beliebig zu interpretierende „gesunde Volksempfinden“ von vorneherein konterkariert. Tatsächlich wurde nur eine von 25 bei der Arnberger Regierung eingereichten Klagen zugunsten des Klägers entschieden, diejenige der Familien Hasenclever, Krüger und Richter jedoch nicht.

Und wie ging es weiter? Nach der gewaltsamen Übernahme sank die Auflage umgehend auf 115.00 Exemplare, im Titel wechselten sich im Jahresverlauf *Rote Erde*, *General-Anzeiger* und *General-Anzeiger. Rote Erde* ab, bis am symbolträchtigen 30. Januar 1934 der *General-Anzeiger*, inzwischen zum Amtsblatt der NSDAP mutiert, endgültig umbenannt wurde in *Westfälische Landeszeitung – Rote Erde*. Unter diesem Titel erschien das Blatt bis zum 22. April 1945. Als Nachfolger in der Tradition des *General-Anzeigers* betrachtete sich die *Westfälische Rundschau*, die am 20. März 1946 eine Lizenz erhielt und seit dem 27. Oktober 1955 den Untertitel *General-Anzeiger für Dortmund und das rheinisch-westfälische Industriegebiet*, ab dem 19. März 1988 über dem Lokalteil gekürzt *GeneralAnzeiger* (bis Januar 1996), trug.

Literatur:

Hans Bohrmann: Zu den Quellen. Die Dortmunder Tagespresse 1926-1931, in: *Das neue Dortmund. Planungen für eine Großstadt 1926-1931*, Dortmund 1994, S. 32-38

Kurt Koszyk: Jakob Stöcker und der Dortmunder „General-Anzeiger“ 1929-1933, in: *Publizistik* 8 (1963), S. 282-295

Bernd Söseemann: Das Hitler-Porträt von Emil Stumpp, in: *Deutsches Pressemuseum im Ullstein-Haus e.V.* (<http://pressechronik1933.dpmu.de/zur-historischen-orientierung-das-hitler-portrat-von-emil-stumpp/>)

Gabriele Toepser-Ziegert: „Selbständige, partiell ungebundene Zeitung“: Stumpp, Stöcker und der Dortmunder *General-Anzeiger*, in: *Emil Stumpp: Pressezeichnungen. Bilder der Weimarer Zeit*, hg. vom Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund, bearb. von Karen Peter, Essen 1996, S. 23-31

Helga Windgassen: *150 Jahre C. L. Krüger in Dortmund. Eine Chronik*, Dortmund 1978

Manfred Wolf: Das Ende des Dortmunder *General-Anzeigers*, in: *Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark* 70 (1976), S. 349-364

Anmerkungen:

1 Joseph Goebbels: *Die zweite Revolution. Briefe an Zeitgenossen*, Zwickau o.J. [1927], S. 33.

Historische (Dortmunder) Presse online: zeit.punktNRW

von Andrea Ammendola

Einleitung

Dass historische Zeitungen als Quellen einen besonderen Stellenwert einnehmen, dürfte inzwischen als unstrittig gelten. Auch wenn man bei der Auswertung von Zeitungen im Blick behalten muss, dass Faktoren wie Verbreitungsgrad, Auflagenhöhe, politische Ausrichtung sowie Zensur einen deutlichen Einfluss auf die Berichterstattung nehmen können, erhält man durch sie – gewissermaßen wie durch ein Schaufenster – Einblicke in die politischen, gesellschaftlichen, sozialen und sonstigen alltäglichen Verhältnisse der jeweiligen Zeit. Oder wie es Wilhelm Mommsen einmal ausdrückte, sind Zeitungen „ein eigentlich unersetzbares Material, um den späteren Betrachter in die Stimmung und Atmosphäre der Zeit zu versetzen.“

Neben der traditionellen Überlieferung von Zeitungen im Printformat oder (aus Gründen der Bestandserhaltung) auf verfilmten Mikrofilmen bzw. -fiches haben sie seit den 2000-er Jahren eine (Re)Nais-

sance in Form digitaler Zeitungssammlungen erfahren, um einerseits die originalen Zeitungsbände zu schonen und andererseits durch die Digitalisate einen leichteren und schnelleren Zugang zu den Zeitungsinhalten zu ermöglichen.

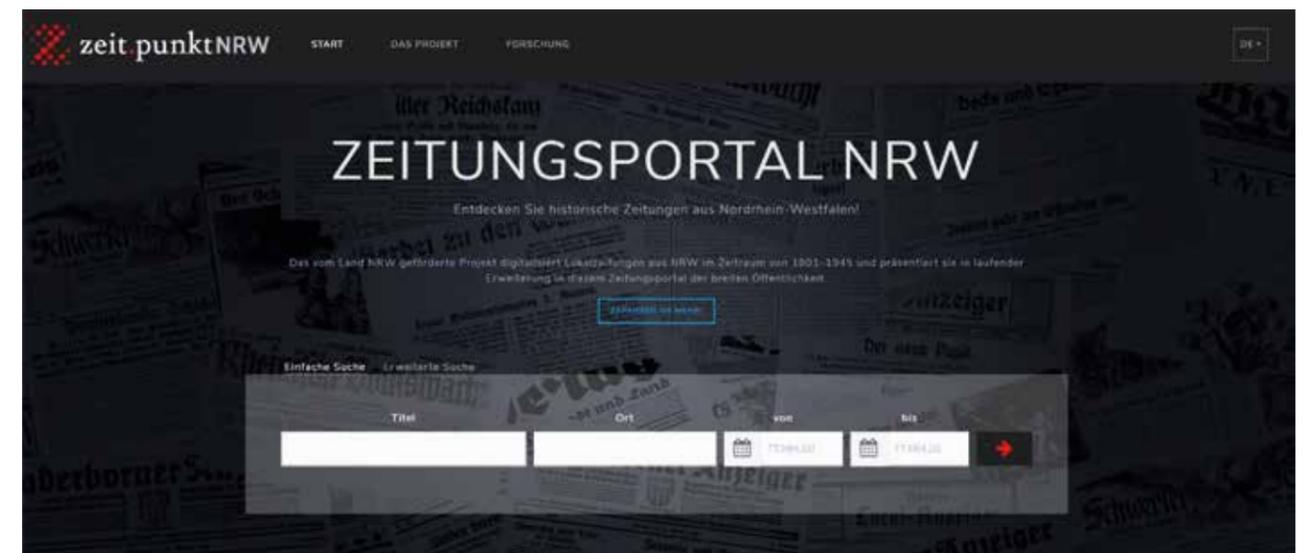
Ein Beispiel für das Bemühen um die freie und einfache Nutzung regionaler Presse ist das nordrhein-westfälische Landesprojekt *Digitalisierung historischer Zeitungen in NRW* mit dem 2018 online gegangenen Zeitungsportal zeit.punktNRW. Nach einem kursorischen Blick auf die aktuell online gestellten westfälischen Zeitungen zeigen beispielhaft ausgewählte Berichte über die Pariser Weltausstellung von 1900 und über den Beginn des Ersten Weltkrieges die Bandbreite der westfälischen Berichterstattung.

Ein modellhaftes Verbundprojekt in NRW

Die Digitalisierung historischer Zeitungen ist bei weitem kein regionales, geschweige denn ein deutsches Phänomen, sondern es hat inzwischen internationale Bedeutung erlangt.

Im Folgenden werden in aller Kürze die wichtigsten Eckpunkte des nordrhein-westfälischen Landesprojekts genannt und im Übrigen auf den Beitrag von Michael Herkenhoff im *Bibliotheksdienst* von 2018 verwiesen, der über die Projektgenese, die Projektstruktur, die erste Förderphase von 2017–2019, den Projektworkflow und über das Zeitungsportal bereits ausführlich Auskunft gegeben hat.

Die Projektidee wurde an der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Bonn entwickelt, die für ihre bereits auf den Digitalen Sammlungen der ULB bereitgestellten historischen Zeitungen des Rheinlands ein rheinisches Zeitungsportal gründen wollte. Diese Idee wurde von der Landesbibliothekenkonferenz befürwortet, aber unter der Bedingung, sie auf ganz NRW auszuweiten, sodass neben der ULB Bonn (für das Rheinland) die ULB Münster (für Westfalen) sowie das Hochschulbibliothekszentrum (hbz) als Host des Zeitungsportals als Projektpartner gewonnen werden konnten. Das Projekt wird vom Land NRW, dem ehemaligen Ministerium für Familie, Kinder, Jugend und Sport (MFKJS), zunächst für drei Jahre ab 2017 finanziert und die Digitalisierung



Startseite des Portals



Findpunkte

von insgesamt 4800 Mikrofilmen und ca. 8 Millionen Images realisiert.

Technisch / Formal wird zunächst ausschließlich von Mikrofilmen digitalisiert – das Projekt versteht sich bis heute als Massendigitalisierungsprojekt, und das ist mit der Direktdigitalisierung vom gedruckten Original nicht zu leisten. Es findet eine Konzentration auf lokale Zeitungen allgemeinen Inhalts im Zeitraum von 1801–1945 in Orientierung an den heutigen Grenzen NRW's statt. Außerdem werden vorhandene Zeitungsdigitalisate (insbesondere der ULB Bonn) in das NRW-Zeitungsportal migriert.

Ende Juni 2018 wurde schließlich das aus dem Projekt heraus entwickelte Zeitungsportal „zeit.punktNRW“ (<https://zeitpunkt.nrw>) auf einer einschlägigen Fachtagung im Dortmunder Institut für Zeitungsforschung freigeschaltet.

Einfach suchen

In zentraler Position per „Google“-Suchschlitz können mehrere Einstiege in das Portal gewählt werden: Gezielt suchen lässt sich nach Zeitungsunternehmen (größere Kollektionen von zusammenhängenden Zeitungstiteln, die ihren Namen im Laufe der Geschichte verändert haben, aber zu einem einzigen Zeitungsunternehmen gehören), nach Ort sowie nach einem konkreten Datum oder Zeiträumen. Etwas unspezifischer lassen sich die Zeitungen über sog. Findpunkte recherchieren, so etwa über eine Liste der Zeitungsunternehmen (hier pragmatisch Zeitungen genannt) oder über eine Suche nach den Verbreitungsorten (Ortsliste und Kartenansicht). Schließlich kann man sich über eine Kalenderfunktion gezielt ausgesuchte Jahrgänge und alle an einem bestimmten Tag erschienenen Zeitungen anzeigen lassen.

Eine automatische Volltextsuche, Optical Character Recognition (OCR), wurde

in der ersten Projektphase insbesondere aus Kostengründen nicht umgesetzt. Aber auch technisch-qualitative Gründe sprachen dagegen. Eine Volltextsuche per OCR funktioniert dann besonders gut, wenn die Seiten aus untereinander aufgereihten Zeilen mit gleichförmigen Buchstaben bestehen. Zeitungen weichen jedoch oftmals von der für OCR „idealen“ Seite ab: In Zeitungen gibt es Kolumnen, die man zuerst bearbeiten (= ausschneiden) müsste, damit jede Kolumne eine Seite ist, um im Nachgang die volltext-suchbaren Texte wieder sinnvoll zu re-kombinieren, und zwar idealerweise nicht manuell, sondern automatisiert und regelbasiert. Außerdem sind Zeitungen multimodal, d.h. sie enthalten neben Texten unterschiedliche Grafiken und Linien, die die OCR-Software fehlerhaft leiten können. Zudem ist Zeitungspapier extrem dünn und fast immer doppelseitig bedruckt. Beim Scannen scheint die Rückseite also in der Regel durch und sorgt für Pixel, die von der OCR-Software für Buchstaben gehalten werden. Dazu können besonders historische Zeitungen mitdigitalisierte Beschädigungen oder Verschmutzungen enthalten, die von der OCR-Software für Buchstaben oder diakritische Zeichen gehalten werden. Anders als früher ist die in historischen Zeitungen häufig verwendete Frakturschrift selbst kein Hindernis mehr für heutige OCR-Technik.

Westfälische historische Presse in zeit.punktNRW

Aktuell sind 36 Zeitungsunternehmen aus Westfalen im Zeitungsportal präsent, verteilt auf die drei Regierungsbezirke Arnsberg (12), Detmold (17) und Münster (9). Die deutlich größere Zahl an rheinischen Periodika [o.ä.] (102 Zeitungsunternehmen) erklärt sich durch die hohe Zahl an migrierten, also bereits vor dem Projekt in

der ULB Bonn digitalisierten Zeitungen (s. Tabelle S. 27).

Eine Antwort auf die Frage, wieso gerade diese Zeitungsunternehmen bisher den Weg in das Portal gefunden haben, ist recht komplex und von verschiedenen Faktoren abhängig. Zunächst war die ULB Münster als Projektleiter für den Landesteil Westfalen davon abhängig, welche mikroverfilmten Zeitungsbestände ihr auf eine umfangreich gestreute Anfrage Anfang 2016 gemeldet worden sind und – noch wichtiger –, ob die betreffenden Archive bereit waren, am Projekt teilzunehmen. Außerdem kamen, um eine möglichst hohe Qualität der Images zu garantieren, lediglich hochwertige Masterfilme für die erste Projektphase in Betracht. Ferner sollte eine möglichst gleichmäßige Verteilung beteiligter Zeitungsunternehmen auf die drei Regierungsbezirke stattfinden, was allerdings vor dem Hintergrund der genannten Faktoren nur bedingt zu erreichen war. Es wurde schließlich darauf geachtet, dass nicht nur größere Bibliotheken und Archive als Kooperationspartner gewonnen werden konnten, sondern auch kleinere Kommunal- und Stadtarchive, für die das Landesprogramm eine besondere Chance bedeutet, ihre Bestände einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. Am Ende des Projektes soll die (nordrhein-)westfälische Lokalpresse möglichst vollständig und in einer breiten Überlieferung im Zeitungsportal abgebildet sein, sodass die zurzeit noch vorhandenen „Unwuchten“ in der Verteilung und im Bestand mit der Zeit ausgeglichen werden dürften.

Historische Schlaglichter auf zwei Dortmunder Zeitungen

Die *Dortmunder Zeitung* hat mit über 100 Jahren von 1828 bis 1939 eine vergleichsweise lange Laufzeit vorzuweisen und hat

ARNSBERG	DETMOLD	MÜNSTER
Allgemeine Chronik der Königlich Preussischen Provinz Rheinland-Westfalen	Aufwärts	Die Angelegenheiten und Ereignisse Westfalens und der Rheinlande
Bochumer Kreisblatt	Bielefelder Abendzeitung	Buersche Volkszeitung
Bürener Zeitung	Bielefelder General-Anzeiger	Bürger-Blatt für die Kreise Rees, Borken und Cleve
Dortmunder Zeitung	Bünder Tageblatt	Die Glocke
Der Hahn	Bürener Zeitung	Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung
Iserlohner Kreisblatt	Conservativer Volksfreund	Münsterisches Gemeinnütziges Wochenblatt
Märkischer Bote	Der Stadt- und Landbote	Münsterisches Intelligenzblatt
Olper Kreisblatt	Der Turm	Münsterländische Volkszeitung
Sauerländischer Anzeiger	Der Wächter	Der Volksfreund
Schwerter Zeitung	Herforder Öffentlicher Anzeiger	
Volksbote	Neue Westfälische Volkszeitung	
Westphälische Zeitung	Paderborner Anzeiger	
	Paderbornsches Intelligenzblatt	
	Volkswacht	
	Westfälische Zeitung	
	Westfälisches Volksblatt	
	Wochenschrift für das Fürstentum Minden	

Westfälische Zeitungsunternehmen im Portal, nach Regierungsbezirken geordnet

dabei zahlreiche Titeländerungen erfahren (u.a. vom *Dortmunder Wochenblatt* über den *Dortmunder Anzeiger* zur *Dortmunder Zeitung*).¹ In einer für Zeitungen unsicheren Zeit von Christian Leonhard Krüger (1801-1876) zunächst als Wochenblatt gegründet, entwickelte sie sich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer der wichtigsten Tageszeitungen der Region und wurde von Krügers Enkel Gustav Krüger erfolgreich in das 20. Jahrhundert weitergeführt. Erst die politischen Krisen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, besonders der Beginn der NS-Zeit, brachten das Ende der *Dortmunder Zeitung*.

Die Geschichte der *Schwerter Zeitung* ist im Vergleich zur *Dortmunder Zeitung* von deutlich geringeren Schwankungen und Titeländerungen geprägt. Sie wurde 1868 vom Buchdrucker Carl Braus (1838-1897) gegründet.² Zunächst als Wochenblatt herausgegeben, erschien die *Schwerter Zeitung* unter genau diesem Titel ab 1875 täglich. Je größer die Zahl der Einwohner in Schwerte wurde, desto höher wurde auch die Auflage der *Schwerter Zeitung*, die bis heute – inzwischen unter dem Dach der *Ruhr Nachrichten Dortmund* –

erscheint. Für einen kurzen Zeitraum (von 1882 bis 1887) erschien die *Schwerter Zeitung* unter dem Titel *Dortmunder Kreisblatt. Amtlicher Anzeiger für den Landkreis Dortmund: verbunden mit der Schwerter Zeitung*.

Im Folgenden wird es darum gehen, zwei prominente Schlaglichter der Geschichte genauer unter die Lupe zu nehmen. Die Idee ist, die Art und Weise der Berichterstattung zu vergleichen und zu diskutieren, inwieweit sich die Berichterstattung ähnelt oder unterscheidet und welche Gründe dafür verantwortlich sein könnten. Diese Beispiele belegen, welches Potenzial ein solches digitales Zeitungsportal dem historisch arbeitenden Nutzer bietet.

Ausgewählt wurde zunächst ein Ereignis aus dem gesellschaftlich-kulturellen Bereich: die fünfte Pariser Weltausstellung, die im Zeitraum vom 15. April bis 12. November 1900 stattfand. Es soll hier die Berichterstattung über die Eröffnung in den Tagen nach dem 15. April 1900 näher betrachtet werden. Die größere *Dortmunder Zeitung* berichtete in der Morgenausgabe vom 17. April 1900 auf der Titelseite in einem ausführlichen Abschnitt

über drei Spalten über die Ausstellungseröffnung durch Präsident Émile Loubet (1838–1929) inklusive seiner Eröffnungsrede sowie über diejenigen von Handelsminister Alexandre Millerand (1859–1943) und Kriegsminister Gaston de Galliffet (1830–1909). Außerdem wurde in knapper Form von der Eröffnung der Weltausstellung für das Publikum am 15. April berichtet sowie am Folgetag erste Zahlen und Eindrücke vermittelt:

„Paris, 16. April. Die Ausstellung war gestern überaus zahlreich besucht. Man schätzt die Zahl der Besuche auf 225 000 bis 250 000. Ueberall herrschte die größte Ordnung. An den Gebäuden der fremden Nationen wird rüstig weitergebaut, sodaß ihre Vollendung bald zu erwarten ist. In den Straßen von Paris wogt eine festlich gestimmte Menge. Das Wetter war herrlich. Ein ernstlicher Zwischenfall ist bisher nicht vorgekommen.“

In der Abend-Ausgabe vom 17. April wurde dann erneut (und einigermaßen redundant) von der Eröffnung der Weltausstellung berichtet, etwas kürzer zwar, aber immerhin noch in knapp zwei Kolumnen



Dortmunder Zeitung und Schwerter Zeitung, Ausgaben vom 3.8.1914, Titelseiten

gen „in eigener Sache“, zitiert werden. Hier wird in beeindruckender Weise Zeugnis davon abgelegt, wie die Presse in Zeiten des Krieges in ihrer Freiheit eingeschränkt war und demnach nur bedingt ihrer grundständigen Aufgabe gerecht werden konnte:

„Die Berichterstattung in Kriegszeiten. Stellt die Lage schon unter jedem allgemeinen Betracht die größten Anforderungen an die Selbstzucht und die Nerven der Nation und jedes einzelnen Individuums, so tut sie es noch ganz besonders unter einem Gesichtspunkte, der für die weitesten Kreise schmerzlich fühlbar ist. Vom Kriegsministerium ist nämlich ein Merkblatt für die Presse ausgegeben, welches im Anschluß an das gestern vom Reichskanzler erlassene Verbot von Veröffentlichungen über Truppenbewegungen und Verteidigungsmittel des näheren darlegt, worüber die Presse bis auf weiteres im Interesse der militärischen Zweckmäßigkeit – das ja fortan im höch-

ten und umfassendsten Sinne identisch mit dem Gesamtinteresse des Vaterlandes ist – nichts, aber auch nichts veröffentlichten darf. Von all den tausend und aber tausend Dingen, die zu erfahren die Öffentlichkeit brennt, und wahrlich nicht nur aus dem Instinkt der Neugier brennt, wird sie zu nächst sehr wenig, fast nichts erfahren, aber jeder ruhig Ueberlegende, mag er durch wirtschaftliches Interesse, Sorge um Angehörige oder sonst welche menschlich noch so berechtigte Empfindungen und Wünsche bewegt sein, wird sich sagen müssen, daß ein höheres, daß das höchste aller Interessen, das Gemeinwohl, von ihm das Opfer verlangen darf, welches ihm auferlegt wird. Die Presse mag vieles erfahren u. wissen, aber sie wird alles als Geheimnis zu hüten haben, u. wird auf absehbare Zeit der Öffentlichkeit gerade von dem, was uns alle bewegt, nur mitteilen dürfen, was die ihr zugehenden amtlichen Berichte ihr zu sagen erlauben. Das Kriegsministerium verspricht, daß die amtliche Berichterstattung

ihrerseits nach Kräften bemüht sein wird, das berechtigte Verlangen des Volkes nach Nachrichten zu befriedigen, und wir dürfen wohl das Vertrauen haben, daß sich dieses Versprechen auch halten wird. Wir sind daher gezwungen, die Berichterstattung ziemlich einzuschränken und hoffen, daß unsere Leser diese Lage verstehen und zu würdigen wissen.“

Der Autor warb hier um Verständnis beim Leser mit dem Hinweis auf das Gemeinwohl als „das höchste aller Interessen“ und bezog sich auf Vorgaben des Kriegsministeriums, das für eine hoffentlich ausreichende Informationsübermittlung für das Volk sorgen werde. Diese Stellungnahme belegt explizit, welchen besonderen Bedingungen die Presse und die Meinungsbildung in aktuellen Krisensituationen und Kriegszeiten unterlag. So gilt teilweise bis heute das Argument einer „Verunsicherung“ der Bevölkerung, um geheime Informationen aus ermittlungstaktischen

Gründen zurückzuhalten. So antwortete zum Beispiel, der damalige Innenminister Thomas de Maizière am 17. November 2015 in einer Pressekonferenz auf die Frage nach genaueren Details zur aktuell bestehenden Terrorgefahr nach der unmittelbaren und kurzfristigen Absage des Fußball-Länderspiels zwischen Deutschland und den Niederlanden: „Ein Teil dieser Antworten würde die Bevölkerung verunsichern“.³ Eine unnötige „Verunsicherung“ des Volkes hat möglicherweise auch 1914 bereits eine Rolle gespielt, vor allem jedoch der Gedanke, die Veröffentlichung von geheimen Kriegsinformationen zu verhindern, die für den Feind einen Vorteil bedeuten könnten.

Ist analog das neue Bio?

Es gehört schon fast zum guten Ton, dass in Zeiten des Wandels, besonders wenn er so schnelllebig ist wie der digitale Wandel, kritische Stimmen laut werden und einen wie auch immer gearteten Kulturpessimismus betreiben. Eine dieser Stimmen gehört Andre Wilkens. Auch wenn in seinem Buch mit dem einschlägigen Titel „Analog ist das neue Bio. Ein Plädoyer für eine menschliche digitale Welt“ eine durchaus differenzierte Auseinandersetzung mit unserer digitalen Welt stattfindet, ist auch dieses Werk nicht gänzlich frei von solchen kulturpessimistischen Tendenzen, etwa indem einige analoge Alternativen zu digitalen Varianten vorgeschlagen werden. Nicht zuletzt ist die Bemühung der Kategorie „menschlich“ in diesem Zusammenhang einigermaßen fragwürdig.

Mit Blick auf den Kontext dieses Beitrages überwiegen in jedem Fall die Vorteile der Nutzung digitalisierter Zeitungen gegenüber dem analogen Einsehen ihrer gedruckten oder mikroverfilmten Pendants, zumal wenn sie einfach und kostenfrei über ein Online-Portal einzusehen sind. Die in zeit.punktNRW präsentierten Zeitungen sind jederzeit von jedem Ort der Welt, ein Internetanschluss vorausgesetzt, einsehbar und mittels verschiedener Suchwege recherchierbar. Allein diese Flexibilität bedeutet für den Nutzer einen unschätzbaren Vorteil gegenüber den allein in den Archiven und Bibliotheken zu nutzenden Beständen bzw. der Arbeit mit kostenpflichtigen Reproduktionen.

Ferner werden durch die Digitalisierung der Zeitungen nicht nur die Originalbände (durch ihre dadurch geringere Nutzung) geschont, sondern auch eine zusätzliche langfristige Speicherung/Archivie-

rung der Zeitungsinhalte angestrebt. Allerdings dürfte eine Digitalisierung der Bestände letztlich auch im Sinne vor allem kleinerer Archive sein, deren gedruckte Zeitungsausgaben so beschädigt sind, dass sie an Nutzer nicht mehr herausgegeben werden können. Bisweilen fehlt den Archiven außerdem Geld für die Anschaffung/Reparatur für die immer weniger auf dem Markt angebotenen Mikrofilm-Lesegeräte.

Dass ferner durch die Nutzung solcher Portale den Archiven die Nutzer abhandkommen, ist eine durchaus berechtigte und auch häufig geäußerte Sorge der Archive. Das NRW-Portal bietet den am Projekt beteiligten Partnern einen besonderen Service, der dies widerlegen kann. Es ist nämlich möglich, eine tagesaktuelle Statistik zu erhalten, und zwar spezifisch für ein jedes Zeitungsunternehmen und hier für die verschiedenen Nutzer, die einzelnen Zugriffe sowie die Downloads von Tagesausgaben. Somit können die Archive (vor allem ihren Trägern gegenüber) nachweisen, wie intensiv ihre Bestände auch außerhalb der Archivräume selbst genutzt werden.

Wenn dann noch zusätzlich, wie es für die zweite Projektphase ab 2020 geplant ist, die Implementierung einer OCR-Volltextsuche in das Portal erfolgt, wird nicht nur dem vielfach geäußerten Wunsch der Nutzer Rechnung getragen, sondern es wird auch tatsächlich die Nutzungsqualität des Portals weiter ausgebaut. Auch wenn ein Image besser ist als kein Image, kann man durch eine (wohlgemerkt!) hohe OCR-Quote deutlich schneller zu Ergebnissen kommen. Allerdings ist hier Vorsicht geboten, weshalb angestrebt wird, die von der Software errechnete Wahrscheinlichkeitsquote auf jedem Image anzuzeigen, damit der Nutzer weiß, wie zuverlässig die Nutzung der Volltextsuche auf der jeweiligen Seite wirklich ist. Denn welchen Nutzen hat es, wenn man zwar augenscheinlich eine Volltextsuche nutzen kann, diese aber kaum Aussagekraft hat, wenn einzelne Seiten aufgrund der Qualität der Vorlage eine geringe OCR-Quote haben? Die Folge könnte im schlechtesten Fall sein, dass der Nutzer nicht angezeigte Treffer zu seiner Suchanfrage übersieht, da er der Volltextsuche vollständig vertraut. Insofern ist im Rahmen des Digitalen das „analoge“ Lesen der deutlich bessere Weg, um die Inhalte vollständig und korrekt zu rezipieren. Ob aber der Nutzer die Images dann noch vollständig liest, wenn er eine wie auch immer geartete Volltextsuche zur

Verfügung hat, ist mehr als fraglich, wenn nicht sogar unwahrscheinlich. Es sollte daher zumindest angezeigt werden, wie hoch die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen OCR-Quote ist.

Dass die Nutzung digitaler historischer Zeitungen am Puls der aktuellen Forschung ist, belegt schließlich ein von der DFG 2019-2020 gefördertes Projekt, das auf technischer und organisatorischer Grundlage der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) ein nationales Zeitungsportal entwickeln und koordinieren soll, „das den zentralen und nutzerfreundlichen Zugang zu den digitalisierten historischen Zeitungen aus Deutschland ermöglicht“. Das Portal soll neben einer übergreifenden Volltextsuche verschiedene Einstiegs- punkte, einen integrierten Viewer sowie eine dauerhafte Zitierweise der Einzelausgaben bieten. Sobald der Plan einer integrierten Volltextsuche umgesetzt ist, können auch die Zeitungen aus zeit.punktNRW prospektiv im nationalen Zeitungsportal nachgewiesen werden, was zu einer noch größeren Nutzung der lokalen Bestände aus NRW führen wird. Dann können künftige Nutzer nicht nur deutlich genauer und schneller gesuchte Lokalzeitungen ihrer Region recherchieren, sondern diese auch im Spektrum der überregionalen Berichterstattung vergleichend betrachten und analysieren.

Literatur:

- Astrid Blome: Zeitungen, in: Laura Busse u.a. (Hg.): Clio Guide – Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften, 2. Aufl., Berlin 2018, S. B.6-1 – D.6-36, DOI: 10.18452/19244
- Michael Herkenhoff: „zeit.punktNRW – das nordrhein-westfälische Zeitungsportal“, in: Bibliotheksdienst 52 (2018), S. 790-802
- Wilhelm Mommsen: Die Zeitung als historische Quelle, in: Archiv für Politik und Geschichte 4 (1926), S. 244-251

Anmerkungen:

- 1 Siehe hierzu die Beschreibung des Zeitungsunternehmens von Astrid Blome in: <https://zeitpunkt.nrw.ulbms/periodical/titleinfo/5590636>.
- 2 Siehe hierzu die Beschreibung des Zeitungsunternehmens von Andrea Niewerth in: <https://zeitpunkt.nrw.ulbms/periodical/titleinfo/4652613>.
- 3 De Maizière bereut „Ein Teil dieser Antworten ...“, 26.3.2016 (<https://www.welt.de/politik/deutschland/article153706898/De-Maiziere-be-reut-Ein-Teil-dieser-Antworten.html>).